
HOCHTECHNOLOGIE- STANDORTE

Rezension von: Bremen als Standort
für Hochtechnologie; Hrsg.:
Wissenschaftliche Einheit
Weltwirtschaft; Alfons Lemper,
Rasuel Strams, Axel Sell,
Karl Wohlmuth; Bremen 1986,
393 Seiten, DM 10,-.

Das Land Bremen und die ehemals wohlhabende Hansestadt zählte noch bis vor rund zehn Jahren zu den einkommensstärksten Regionen Deutschlands. Heute sieht sich das Land einer schwerwiegenden Strukturkrise gegenüber, die die Wirtschaftskraft hinter den Durchschnitt der Bundesrepublik zurückfallen ließ. Diese Krise läßt sich sowohl für den privatwirtschaftlichen Bereich als auch den Bereich der öffentlichen Haushalte konstatieren.

Seit 1975 koppelte sich die Arbeitslosigkeit im Lande Bremen von der ohnedies nicht rosigen Entwicklung im übrigen Bundesgebiet ab und erreichte im Juli 1985 den Höchststand von 14,8 Prozent. Im Jahresdurchschnitt waren 1984 in der BRD 9,1 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung arbeitslos, in Bremen 13,8 Prozent. Das Bild der bremischen Wirtschaft ist geprägt durch eine unverhältnismäßige Anhäufung von Problembereichen, die einstmals den Wohlstand des Stadtstaates begründeten. Im einzelnen sind das vor allem: der Schiffbau, die Eisen- und Stahlindustrie, der Maschinenbau, die Nahrungs- und Genußmittelindustrie, die Fischereiwirtschaft, die Elektroindustrie und teilweise der Dienstleistungsbereich. Daneben gibt es aber auch positive Aspekte, wie die Situa-

tion am Fahrzeugbau, der Luftfahrtindustrie und im Bereich der bremischen Häfen. Die krisenhafte wirtschaftliche Entwicklung schlägt sich auch nachhaltig auf die Bremer Staatsfinanzen nieder, was über Einsparungen (Entlassungen) im öffentlichen Bereich wieder zu einer Verschärfung der Arbeitsmarktlage führt. Die eigentlich dramatische Konsequenz in diesem Bereich ergibt sich aus der Entwicklung der Zinslastquote (14 Prozent des Budgets) die den Manövrierraum der Landesregierung zu ersticken droht.

Angesichts dieser deprimierenden Situation verfolgt die Landesregierung ein konsequentes Konsolidierungsprogramm und versucht gleichzeitig mit verschiedenen wirtschaftspolitischen Initiativen, die Strukturprobleme zu meistern. Dabei wird von der Annahme ausgegangen, daß dies nur über eine Stärkung der innovativen Kräfte möglich ist.

Die Absicht der Herausgeber des Handbuches ist es aufzuzeigen, daß Bremen „trotz aller wirtschaftlichen Probleme über eine technologische Infrastruktur verfügt, die bei entsprechender Förderung zur Basis eines regionalen wirtschaftlichen Aufschwungs werden könnte“. Es sollen Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie die Verbindungen zwischen der wissenschaftlichen Infrastruktur und den Hochtechnologieproduktionen des Landes, intensiviert werden können. Damit wendet sich das Buch an den gesamten politischen Bereich, in dem wirtschaftspolitische Entscheidungen vorbereitet und getroffen werden, die Entscheidungsträger der im Bremer Raum angesiedelten Unternehmen und die Vielzahl von beratenden oder Service-Leistungen erbringenden Institutionen öffentlicher oder privater Natur.

Das Handbuch setzt sich aus etwa 20 Artikeln zusammen, deren Autoren kompetente Persönlichkeiten aus den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft und Politik sind.

Im ersten Teil werden grundsätzliche Konzepte der Bedeutung und Definition von Hochtechnologie vorgestellt und wird eine Darstellung der aktuellen wirtschaftlichen Situation Bremens gegeben.

Im zweiten Teil werden einige, für die Thematik relevante sektorale Entwicklungstendenzen, wie ein Überblick über die Außenhandelsstruktur Bremens, die Möglichkeiten eines Hochtechnologieexports in die Entwicklungsländer, die besondere Bedeutung von Dienstleistungen für die Produktion und den Export von Hochtechnologieprodukten – wobei in einem eigenen Beitrag die Bedeutung von Hochtechnologiedienstleistungen als Voraussetzung für die Erhaltung und den Ausbau der Wettbewerbsfähigkeit der Bremer Häfen hingewiesen wird –, dargestellt.

Der dritte Teil stellt zunächst die Maßnahmen der Bremer Landesregierung zur innovations- und technologieorientierten Wachstumspolitik dar. Anschließend werden die Positionen der Wirtschaftsförderungsgesellschaft, der Handelskammer und der Gewerkschaft hinsichtlich einer technologieorientierten Wirtschaftsförderung erläutert. Als Diskussionsanreiz finden sich weiters die Konzepte und Maßnahmen der Stadtstaaten Berlin und Hamburg und des Landes Baden-Württemberg – welche auf die Notwendigkeit einer geschlossenen Konzeption und organisatorischen Durchschlagskraft für den Erfolg einer regionalen Technologiepolitik hinweisen. Der letzte Beitrag im dritten Teil schildert den Aufbau von Technologie- und Gründerzentren und relativiert die oft an den Tag gelegte Euphorie im Zusammenhang mit solchen Zentren. So stehen bei der praxisorientierten Einschätzung der Nutzer dieser Zentren den bekannten Vorteilen auch eine Reihe von Nachteilen gegenüber (Tratsch, Rücksichtnah-

me, Minderwertigkeitsgefühle, Lärm, Geruch, Überlastungsprobleme, eingeschränkte Zugangsmöglichkeiten, störende Besucher u. ä.) und auch die makroökonomische Bedeutung hinsichtlich der Bewältigung struktureller Probleme ist nicht einwandfrei zu klären (Auswahl der Projekte, arbeitsmarktpolitischer Beitrag, Ressourcenverschwendung, zu große Reduzierung des unternehmerischen Risikos, „Bürgermeisterwettbewerb“).

Die Beiträge im Teil IV beschäftigen sich mit der wissenschaftlichen Infrastruktur in Bremen. Es werden die Kanäle des Wissenschaftstransfers durch die Universität Bremen erläutert, die vorhandenen Forschungseinrichtungen dargestellt, die Aktivitäten für die Weiterentwicklung eines Forschungs- und Technologieverbundes der norddeutschen Länder besprochen und die vielfältigen Möglichkeiten der Forschungsk Kooperation innerhalb der Industrie und zwischen Universitäten und Industrie aufgezeigt. Diesem Teil abschließend, legt der Bundesminister für Forschung und Technologie eine Zwischenbilanz des Modellversuches „Förderung technologieorientierter Unternehmensgründungen“ vor. Im fünften und letzten Teil folgen Profile von Bremer Unternehmen, die den Hochtechnologiektor zugerechnet werden können.

Obwohl das vorliegende Handbuch in weiten Strecken auf die spezifischen Probleme des Bremer Raumes zugeschnitten ist, erkennt man viele Probleme (natürlich) auch als Österreicher wieder. In dem Sinne ist es vor allem für die in technologiepolitischen Fragen involvierten Handlungsträger sinnvoll, sich mit den in anderen Ländern diskutierten Aktivitäten auseinanderzusetzen und deren Erfahrungen in der eigenen Arbeit zu berücksichtigen.

Roland Lang